

HEIMATBEILAGE



Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 4

Dezember 2007

17. Jahrgang

Der Orgelbauer Michael Körfer (1868 – 1950) und seine Werkstatt in Gau-Algesheim (1907 – 1950)

Im Frühjahr 2007 legte Reinhard Siegert aus Bad Sobernheim an der Hochschule für Musik Saar in Saarbrücken seine Diplomarbeit im Fach Ev. Kirchenmusik vor mit dem Titel: „Beiträge zum Leben und Werk des Orgelbauers Michael Körfer“. Schwerpunkt der Arbeit ist die Rekonstruktion von Körfers Lebenswerk, das zwischen 1901 und 1950 48 Orgelbauten umfasst, darunter die 1932 ursprünglich für St. Georg in Rüsselsheim gebaute Kleinorgel mit einem Manual und sieben Registern, die 1989 in der Laurenzikirche in Gau-Algesheim aufgestellt wurde.

Als Michael Körfer 1950 starb, geriet sein Leben und sein Werk schnell in Vergessenheit; er starb kinderlos und seine Verwandten lösten die Werkstatt auf.

Sein Werk galt als nicht mehr zeitgemäß, seine Orgeln wurden verändert, umgebaut oder ganz ersetzt.

Erst Anfang der 1980er Jahre, als romantisch gestimmte Orgeln für die Kirchenmusik wieder gewürdigt wurden, stieg auch das Interesse an Körfers Orgeln und seinem Leben. Damit befasst sich Reinhard

Siegert in seiner Arbeit. Daraus entnehmen wir, mit seiner Zustimmung, die folgenden Passagen zur Biografie Körfers und zu seiner Orgelbauanstalt in Gau-Algesheim.



Foto: Privat

Herkunft und Kindheit

Michael Körfer wurde am 31.12.1868 in Gindorf (heute zu Grevenbroich gehörend) als Sohn des Ackerers Johann Josef Körfer (1840-1874) und dessen Ehefrau Mathilde Hubertina geb. Schnitzler (1845 - ?) geboren. Beide Eltern waren katholisch. Durch den frühen Tod des Vaters geriet die Familie in eine schwierige Lebenslage.

Von 1875 bis 1883 besuchte Michael Körfer die katholische Volksschule Gustorf, das mit Gindorf eine Bürgermeisterei und eine Schule bildete. Zum Zeitpunkt seiner Schulentlassung war an seiner Volksschule Catharina Rödesheim als Lehrerin tätig, seine spätere Ehefrau.

Lehr- und Gesellenjahre

Es gibt keine Schriftstücke darüber, wo Körfer seine Lehre als Orgelbauer absolvierte; vermutlich aber bei dem ortsansässigen Orgelbauer Hermann Josef Köpp von 1883 bis 1887. Ab 1889 absolvierte Körfer seinen zweijährigen Militärdienst bei der Landwehr seines Heimatortes Gindorf. Es ist nicht überliefert, wo er danach tätig war; er muss allerdings eine Zeit lang bei der Firma Klais in Bonn gewesen sein, ebenso bei der Firma Dauzenberg in Linnich.

Am 29.9.1893 heiratet Michael Körfer in Gustorf die Lehrerin Catharina Rödesheim, geboren am 1.7.1857 in Ückerath. Als Wohnort gab Körfer Boppard vordem Linnich an.

Orgelbaumeister in Düsseldorf

Am 7.10.1893 zog Körfer von Boppard nach Düsseldorf und meldete sich als „Orgelbaumeister“ an. Am 12.10. folgte seine Ehefrau ihm nach. Als selbstständiger Orgelbauer steht er in Verbindung mit Orgelbauten in Dormagen-Straberg, Essen-Überuhr, Heppenheim und Offenbach-Bürgel. Im Orgelbauerlexikon von Ernst Flade wird als Körfers Aufenthaltsort damals Bingen am Rhein genannt; möglicherweise weil die Entfernung von Düsseldorf aus zu groß gewesen war.

Orgelbauehilfe in Kirn

Ab wann Körfer in Kirn war ist unklar, weil er sich dort nie offiziell gemeldet hatte.

Die Gründe für den Umzug waren wohl wirtschaftlicher Natur, denn damit verbunden war auch die Aufgabe seiner Selbstständigkeit. Auch in der Geburtsurkunde seines Sohnes Josef am 29.12.1900 in Kirn gab er als Beruf Orgelbauehilfe an. Da es in Kirn nur den Orgelbauer Gustav Stumm gab (1855-1906), war Körfer wohl dort beschäftigt.

Erneute Selbstständigkeit als Orgelbaumeister in Sobernheim

Im „Sobernheimer Intelligenz-Blatt“ vom 26. Januar 1901 stand folgende Meldung:

„Ein neues Orgelbaugeschäft hat sich hier etabliert unter Leitung der Orgelbauer Michael Körf und Rud. Merk. Der katholische Kirchenvorstand hat denselben den Orgelbau für die neue Kirche übertragen.“

Körfers Geschäftspartner Merk (1869 -?) hatte vermutlich ebenfalls bei Stumm in Kirn gearbeitet. Obwohl beide mit ihren Familien vorerst in Kirn wohnen blieben, hatten sie ihre Werkstatt in Sobernheim in der von der Kirchengemeinde angemieteten Malteserkapelle. Beide Familien zogen dann am 3.7.1901 nach Sobernheim um.

Am 18.7.1901 meldete das Sobernheimer Intelligenz-Blatt, das die neue Orgelbauanstalt mit Neubauten von Orgeln in vier Kirchen betraut worden sei.

Für die Kirche in Sobernheim selbst ist dies zutreffend gewesen. Für die Kirchen in Thalesweier, Urberach und Forst traf dies wohl nicht zu, entsprechende Aufträge sind nicht nachweisbar. Vielleicht ist auch deshalb Rudolf Merk schon am 27.9.1901 von Sobernheim Richtung Bonn umgezogen. Seit dieser Zeit führte Körfer den Orgelbau-Betrieb alleine weiter. Die Sobernheimer Orgel war am 25.1.1902 fertig gestellt. Ab 1903 baute Körfer neue Orgeln für Kirchen in Bombogen, Ringhuscheid, Bad-

Der Orgelbauer Michael Körfer (1868 – 1950)

Kreuznach, Ober-Roden, Fürfeld und Undenheim. Seit 1905 inserierte er regelmäßig, dass er „Pianos und Harmoniums“ verkaufe und für Konzerte auch verleihe. Im April 1905 suchte Körfer einen Lehrling. Am 17.5.1905 starb der einzige Sohn Josef im Alter von 4 ½ Jahren.

Beim Umbau der Laurenzikirche 1905/1906 versetzte Körfer die Dreymann-Orgel aus der Pfarrkirche in die Laurenzikirche.

Orgelbaumeister in Gau-Algesheim

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich im Bistum Mainz im Orgelbau unter dem seit 1866 tätigen Domkapellmeister Georg Victor Weber (1838-1911), der in seiner Funktion als Orgelbausachverständiger ausdrücklich einen von einem Katholiken geführten Orgelbau-Betrieb bevorzugte, eine Konfessionalisierung herausgebildet. Durch dessen Nachfolger Albert Vogt (1871-1945), der das Amt des Domkapellmeisters seit 1904 inne hatte, wurde Körfer als katholischer Orgelbauer stark gefördert, was diesen veranlasste, sich am 17.7.1907 nach Gau-Algesheim abzumelden, wo er seine Wohnung und seine Werkstatt in der Herrbornstraße 29 bezog.

Damit hatte die Diözese Mainz wieder einen leistungsfähigen Orgelbau-Betrieb in ihrem Gebiet; in der Folgezeit verrichtete Körfer einen großen Teil der Orgelbau-Aufträge im Bistum Mainz. Körfer lieferte nicht weniger als zwanzig Orgeln in zehn Jahren.

Gegenüber der Konkurrenz hatte er bei hoher Qualität günstigere Preise und avancierte quasi zum „Diözesan-Organbauer“, wie ihn Günter Schneider 1992 in einem Beitrag „Die Orgel als sakrales Kunstwerk“ beschrieb.

Über die genaue Größe von Körfers Betrieb und Anzahl seiner Mitarbeiter ist nichts bekannt. Überliefert ist nur, dass seine Frau Catharina ihm bei der Buchführung zur Hand ging. Auch in schwierigen Zeiten hatte er mindestens zwei Gehilfen.

Mit Beginn des zweiten Weltkrieges baute Körfer keine neuen Orgeln mehr. Seine



Das Anwesen Herrbornstraße 29 in Gau-Algesheim, links hinten das Werkstattgebäude, teils verdeckt vom Nadelbaum, rechts vorne das Wohngebäude. (Aufnahme vom 20. November 2007)

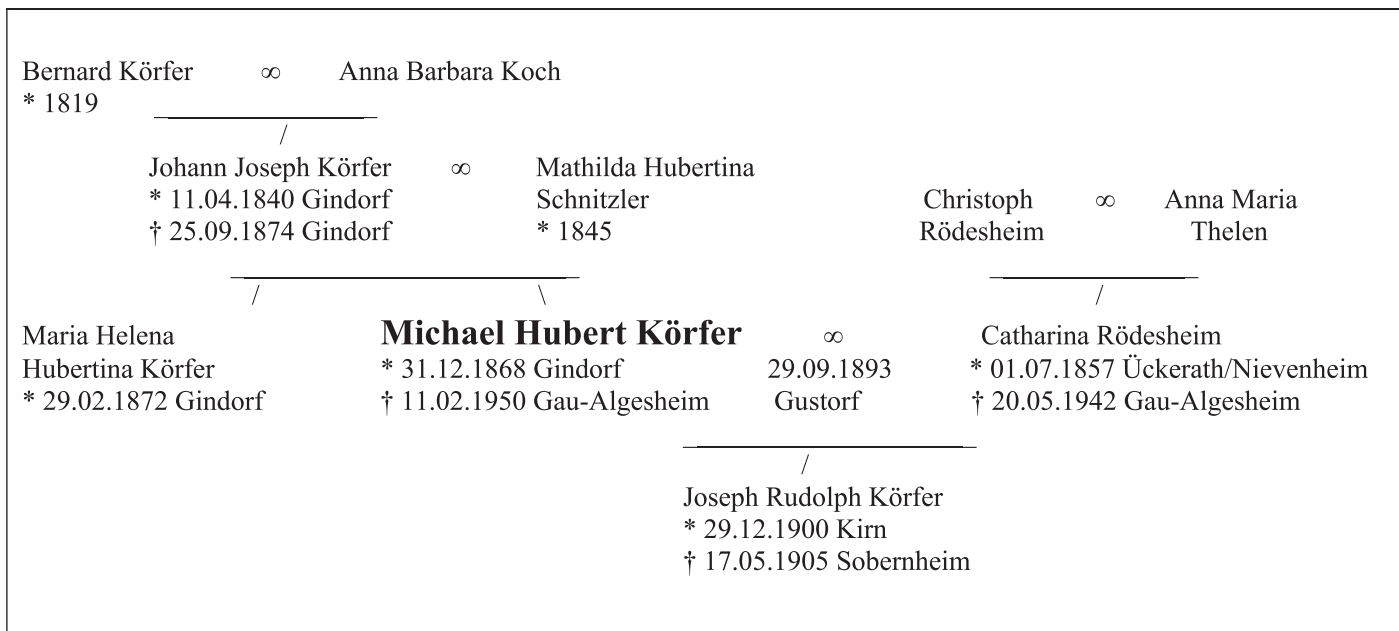
Mitarbeiter aber entließ er nicht sondern beschäftigte sie in der Landwirtschaft, die er nebenher betrieb.

Am 20.5.1942 starb seine Frau fast 85-jährig, was einen Neffen veranlasste, mit seiner Familie aus Düsseldorf nach Gau-Algesheim zu ziehen, um seinen Onkel zu unterstützen.

Bei der so genannten Metallmobilmachung 1944 war Körfer damit betraut worden, in seinem Bereich Meldebögen über Orgeln anzufertigen.

Die Arbeit in den Jahren nach 1945 gestaltete sich schwierig; es herrschte Materialmangel und seine Mitarbeiter wurden zum Wiederaufbaudienst nach Mainz eingezogen. Weil Körfers Wirkungsbereich sich über verschiedene Besatzungszonen erstreckte, benötigte er Passierscheine zum Überschreiten der Grenzen, damit er die Wartung seiner Orgeln durchführen konnte. Seit 1944, er war 76 Jahre alt, ging es Körfer gesundheitlich nicht mehr gut. Im Bistum war man daher wohl teilweise der Ansicht, er sei zu alt zum Führen eines Orgelbau-Betriebes. In einem Brief vom

Stammbaum von Michael Körfer



05.04.1946 an Domkapellmeister Köllner beschwerte er sich, einen Brief von Orgelbaumeister Raschke aus Heiligenstein (Pfalz) erhalten zu haben, der gehört haben wollte, sein Geschäft sei geschlossen und er wolle es mieten oder kaufen.

Köllner bemerkte dazu, Raschke wolle den Firmennamen Körfer beibehalten und dessen Mitarbeiter. Vogt (Köllners Vorgänger als Domkapellmeister, siehe oben) habe für die Weiterführung des Betriebes gesorgt, so dass Körfer sich auf eine breitere Grundlage stellen könne. Dieser Versuch, den inzwischen 78jährigen Körfer aus seinem Betrieb zu drängen, misslang; Körfer dachte nicht daran, seine Werkstatt aufzugeben. Außerdem hatte er sie seinem Mitarbeiter Georg Korn versprochen, allerdings ohne dies schriftlich festzusetzen.

Die Werkstatt führte nur noch wenige Reparaturarbeiten an Orgeln durch. Im November 1949 stellten seine Mitarbeiter in Esch in der Eifel seine letzte Orgel auf.

Michael Körfer starb am 11. Februar 1950 im Alter von 81 Jahren im Hospital von Gau-Algesheim. Weil er jedoch versäumt hatte, seine Nachfolge durch Georg Korn schriftlich zu regeln, wurde die Werkstatt entgegen Körfers Wunsch von seinen Verwandten aufgelöst, Teile der Ausrüstung übernahm die Fa. Oberlinger/Windesheim.

Die Orgelbauanstalt Körfer (1901 bis 1949)

Der Orgelbaubetrieb Körfer war ein typischer Kleinbetrieb, der regional agierte.

Nachdem Körfer 1907 nach Gau-Algesheim umsiedelte, hatte er wohl zwei bis drei Gesellen, deren Zahl bei größeren Projekten durch Hilfskräfte erweitert wurde.

Körfer fertigte nicht alle Teile seiner Orgeln selbst an. Neben Kleinteilen und Metallpfeifen bestellte er teilweise ganze Orgelgehäuse, zumeist aus dem Katalog der Firma Laukhuff in Weikersheim. Aufgrund seiner handwerklichen Qualität zu niedrigen Preisen wurde er vom Domkapellmeister Albert Vogt (1871-1945) gefördert zu einer Art „Orgelbaumeister der Diözese Mainz“. Er hatte die meisten Orgeln im Bistum in Pflege und wurde daher von staatlicher Seite 1917 beauftragt, die Prospektpfeifen aus Zinn zu Kriegszwecken auszubauen. Die Mensuren der entfernten Register zeichnete er auf für einen späteren Wiedereinbau; aus dieser Zeit werden ihm auch Fotografien von Orgeln zugeschrieben.

Aus dem Jahr 1917 ist ein Schreiben mit dem Briefkopf „Kirchenorgelbauanstalt von Michael Körfer“ erhalten; vgl. die folgende Seite.



Kirchenorgelbauanstalt
von
Michael Körfer

•••••
Neubau, Reparaturen
• und Stimmungen. •

•••••
Gau-Algesheim a. Rh.

den 27. Juni 1917.

Hochwürdigem Herrn Domkapellmeister!

Heute war mein Mann in Ober-Wöllstadt zum Ausbau der Prospektpfeifen und brachte von dort beiliegende Karte mit, welche der Herr Pfarrer heute erhalten hat. Daraus sieht man, wie es gemacht wird von den Kreisämtern. Trotzdem will er nach Heldenbergen gehen, weil er dazu bestellt war. Bestellungen sind seit Samstag keine mehr an, eingelaufen.

Hochachtungsvollst und ergebenst:

Frau M. Körfer

Übertragung der Handschrift in die heute übliche Druckschrift:

Gau-Algesheim a. Rh. den 27. Juni 1917

Hochwürdigem Herrn Domkapellmeister!

Heute war mein Mann in Ober-Wöllstadt zum Ausbau der Prospektpfeifen und brachte von dort beiliegende Karte mit, welche der Herr Pfarrer heute erhalten hat. Daraus sieht man, wie es gemacht wird von den Kreisämtern.

Trotzdem will er nach Heldenbergen gehen, weil er dazu bestellt war.

Bestellungen sind seit Samstag keine mehr an, eingelaufen.

Hochachtungsvollst und ergebenst:

Frau M. Körfer

Aufgrund der allgemein schlechten Situation in der Nachkriegszeit wurde der Wiedereinbau zumeist erst zwischen 1920 und 1930 vollzogen und wegen der Materialknappheit nur unter Verwendung von Zink statt Zinn.

Aufträge für Neubauten gab es erst wieder nach der Beendigung der Inflation durch die Währungsreform, allerdings auch in viel geringerem Umfang als vor dem ersten Weltkrieg. Die Aufträge an Körfer betrafen Mainzer Klöster für Orgeldispositionen mit den gerade nötigsten Registern für liturgische Belange. Wettbewerber wie Schlimbach oder Voit schafften das nicht. Die letzte Orgel lieferten seine Gesellen im November 1949 nach Esch in die Gemeinde des Pfarrers Adam Faber, den Körfer schon als Kaplan 1906 in Sobernheim kennen gelernt hatte. Körfer selbst starb kurz darauf.

Bisher sind 48 Orgelneubauten von Michael Körfer bekannt (vgl. *die Tabelle auf Seite 7 und 8*), von denen im Bistum Mainz nur noch elf vollständig erhalten sind und siebzehn in stark veränderten Zustand. Im Bistum Trier sind von den acht Neubauten noch drei ganz oder fast vollständig erhalten. Nicht die Kriegszeiten haben den Körfer-Organen am stärksten zugesetzt sondern der Umstand, dass sein spätromantisches Klangideal und sein Festhalten an der pneumatischen Traktur in der Orgelbewegung der 1960er und 1970er Jahre verpönt war; vgl. Kasten Pneumatik.

Der Orgelbaustil Körfers

Körfer baute ausschließlich Orgeln mit ein oder zwei Manualen und bis zu 34 Registern sowie mit pneumatischen Kegelladen. Einzige Ausnahme ist die 1935 für Bingen-Kempton gelieferte Orgel mit einem elektrischen Fernwerk.

Klanglich liegt seinen Dispositionen ein romantisch orchestrales Ideal zugrunde, das sich im Laufe seines Schaffens nur wenig verändert hatte. Die Intonation ist grundtönig und mild, was ihn von seinem Kolle-

gen Schlimbach unterscheidet. Die nach dem ersten Weltkrieg aufkommenden Klangideale der Orgelbewegung hatten kaum Einfluss auf Körfers Schaffen.

Das Spätwerk von Michael Körfer brachte allerdings eine Neuerung hervor: 1936 baute er zum ersten Mal eine *Unda maris* anstatt der bisher in fast allen Orgeln vorhandene *Vox coelestis*, die seitdem von ihm auch nicht mehr gebaut wurde. Es bleibt offen, wieweit diese Änderung von Körfer selbst stammt oder von seinem Gesellen und von ihm vorgesehenen Nachfolger Georg Korn, dem er seinen Betrieb bereits mündlich versprochen hatte.

Alle bekannten Orgelbauten von Michael Körfer seit 1901 für St. Matthäus in Sobernheim lassen trotz der großen Zeitspanne bis 1949 mit zwei Weltkriegen und mehreren kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Umbrüchen die klare Handschrift eines Orgelbauers erkennen, der über Jahre hinweg seinem Stil treu geblieben ist.

Die Orgel-Gehäuse

Beim Bau der Orgelgehäuse orientierte Körfer sich am Historismus, das heißt, er passte sie dem Stil des jeweiligen Kirchenraumes an. Nach dem ersten Weltkrieg gab er in Fragen der Prospekt- und Gehäusegestaltung den Historismus auf und schaffte in Holz gefasste Pfeifen-Fassaden, die künstlerisch bearbeitet wurden von verschiedenen Bildhauern wie Prodöhl aus Mainz-Kostheim. Das ganze Pfeifenwerk einschließlich des Pedals stand dabei hinter dieser Fassade.

Pneumatik

Hierbei wird die Übertragung des auf der Klaviatur (Manual) bzw. dem Pedal der Orgel angeschlagenen Tones pneumatisch, mittels eines mit Luft gefüllten Bleiröhrchens auf das Ventil der betroffenen Pfeife geleitet, was wegen des leicht verzögerten Anschlags einen sanften Ton ergibt. (Die Redaktion)

Bisher bekannte Orgelneubauten (ohne Orgelumbauten)

	<u>Jahr</u>	<u>Ort</u>	<u>Kirche</u>	<u>*</u>	<u>Zustand / Besonderheit</u>
1	1901	Bad Sobernheim	St. Matthäus	II/20	erhalten / nicht spielbar
2	1903	Wittlich-Bombogen	Mariä Himmelfahrt	II/14	nicht erhalten
3	1904	Ringhuscheid	St. Martin	II/12	nicht erhalten
4	1905	Bad Kreuznach	St. Nikolaus	II/28	1932 umgebaut / eingelagert
5	1906	Röder. - Ober-Roden	St. Nazarius	II/24	umgebaut / elektrische Traktur
6	1907	Fürfeld	St. Aegidius	II/12	umgebaut / neue Traktur
7	1907	Udenheim	Mariä Himmelfahrt	I/9	1978 / 2006 restauriert
8	1908	Groß-Zimmern	St. Bartholomäus	II/17	1958 / 1979 umgebaut
9	1908	Mainz-Laubenheim	Maria Heimsuchung	II/15	Gehäuse erhalten
10	1908	Planig	Herz Jesu	II/11	nicht erhalten
11	1908	Waldmichelbach	St. Laurentius	II/12	teilweise erhalten
12	1909	Badenheim	St. Philippus und Jakobus	I/8	erhalten / 2003 instand gesetzt
13	1909	Heldenbergen	Mariä Verkündigung	II/18	1996 restauriert
14	1910	Erbes-Büdesheim	St. Bartholomäus	II/16	1983 renoviert
15	1910	Heßloch	St. Jakobus	II/19	1969 umgebaut
16	1911	Nieder-Olm	St. Georg	II/20	nicht erhalten
17	1911	Bad Nauheim	St. Bonifatius	II/22	nicht erhalten
18	1911	Kloster Nothgottes		II/22	umgebaut (+ Fernwerk)
ab	1935	in Bingen-Kempton	Dreikönig	II/23	1974 / 1977 umgebaut
19	1912	Rock.-Oppershofen	St. Laurentius	II/16	1977 umgebaut
20	1913	Mainz-Gonsenheim	St. Stephan	II/34	nicht erhalten
21	1913	Mühlh.-Lämmerspiel	St. Lucia	II/12	1962 erweitert auf 21 Register
22	1913	Neustadt, Odenwald	St. Karl Borromäus	II/13	1972 umgebaut
23	1914	Bingen-Gaulsheim	St. Pankratius u. Bonifatius	II/19	erhalten, 1981 neues Positiv
24	1914	Dietesheim	St. Sebastian	II/20	nicht erhalten, 1983 ersetzt
25	1915	Großkampfenberg	St. Hubertus	II/14	nicht erhalten
26	1917	Obertshausen	Herz Jesu	I/7	nicht erhalten, 1966 ersetzt
27	1919	Lützel-Wiebelsbach	St. Bonifatius	II/9	1974 umgebaut
28	1921	Schwabenheim	St. Bartholomäus	I/8	erhalten / 1989 instand gesetzt
29	1922	Alzey	St. Josef	II/18	nicht erhalten
30	1922	Ludwigshöhe	St. Vitus	I/8	umgebaut, neue Disposition
31	1924	Mainz	Maria-Ward-Schul-Kapelle	II/14	1957 u. 1967 umgebaut
32	1924	Bickendorf	St. Martin	II/12	erhalten, 1977 restauriert
33	1925	Heidesheim	St. Philippus und Jakobus	II/21	1968 umgebaut
34	1926	Frei-Weinheim	St. Michael	I/9	erhalten, 1987 restauriert
35	1926	Mainz	Kloster Göttl. Vorsehung	II/8	nicht erhalten, 1942 zerstört
36	1926	Mainz	Kloster Ewig. Anbetung	II/13	nicht erhalten, 1942 zerstört
37	1930	Mainz	Karmeliterkirche	II/20	nicht erhalten, 1942 zerstört
38	1930	Bodenheim	St. Alban	II/31	erhalten / 2004 gereinigt
39	1932	Rüsselsheim	St. Georg	I/7	erhalten / 1982 überholt
ab	1989	in Gau-Algesheim	Laurenzikirche		

Der Orgelbauer Michael Körfer (1868 – 1950)

<u>Jahr</u>	<u>Ort</u>	<u>Kirche</u>	<u>*</u>	<u>Zustand / Besonderheit</u>
40	1933	Ingelheim	St. Remigius	II/21 nicht erhalten
41	1934	Pronsfeld	St. Remigius	II/12 nicht erhalten
42	1934	Sulzheim	St. Philippus und Jakobus	I/11 erhalten, 1981 renoviert
43	1935	Offenbach	Kapelle im Theresienheim	I/8 nicht erhalten
44	1935	Mölsheim	St. Ägidius	II/10 1973 repariert u. erweitert
45	1936	Gundersheim	St. Remigius	II/12 erhalten
46	1937	Hep.-Kirschhausen	St. Bartholomäus	II/16 2005 erweitert und verändert
47	1938	Fürth, Odenwald		II/21 1962 umgebaut
48	1949	Esch	St. Medard	II/11 erhalten

* Die römischen Zahlen I, II bedeuten die Anzahl der Manuale, die arabischen Zahlen die Anzahl der Register, z. B. für die Orgel mit der fortlaufenden Nummer 39 bedeuten **I/7: 1 Manual und 7 Register** mit folgender **Disposition**:

I. Manual	Pedal
1 Principal 8'	6 Subbaß 16'
2 Gedeckt 8'	7 Zartbaß 16' (Windabschwächung)
3 Dulcina 8'	
4 Flöte 4'	(4', 8', 16' bedeuten: 4, 8, 16 Fuß (zu je 30 cm) Höhe oder Länge,
5 Octave 4'	also: 120, 240, 480 cm lange Pfeifen)

Ergänzung

In „Der Mittelpunkt“, Ausgabe Advent / Weihnachten 2007, dem gemeinsamen Veröffentlichungsorgan der Pfarrämter der katholischen Kirchengemeinde St. Cosmas & Damian und der evangelischen Kirchengemeinde Gau-Algesheim / Ockenheim, beschreibt Manfred Wantzen das weitere Schicksal von Körfers Gesellen Georg Korn und Andreas Leoff wie folgt:

Andreas Leoff zerbrach an dem Verlust der geliebten und geschätzten Arbeitsstätte.

Georg Korn arbeitete später in der Filiale Ingelheim der Orgelbauwerkstatt von E.

Kemper, Lübeck. Er pflegte viele Jahre bis zu seinem Tod kostenlos die Schlimbach-Orgel in der Pfarrkirche Gau-Algesheim und die Dreymann-Orgel in der Laurenzikirche.

Nachsatz der Redaktion

Andreas Leoff, geb. am 8.7.1898, starb am 9.7.1950 an Magenleiden, nur wenige Monate nach Michael Körfer. Georg Korn, geb. am 3.4.1900, starb am 4.10.1983 an Altersschwäche; er lebte zuletzt in Obere Bein 10, nur wenige Schritte entfernt von seiner vormaligen Arbeitsstätte.

Bitte des Autors Reinhard Siegert an die Leser:

Der Text der hier - auszugsweise – wieder gegebenen Diplom-Arbeit wird die Grundlage sein, für eine noch umfassendere Buchveröffentlichung mit weiteren Hinweisen zur Lebensleistung von Michael Körfer. Siegert bittet daher die Leser, diesen bekannt gewordene, **weitere Informationen** hierüber (**Materialien, Fotos**), ihm zur Verfügung zu stellen.

Impressum

Herausgeber:	Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
Redaktion:	Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim
Druck:	Verlag + Druck Wittich KG, 54343 Föhren